nstraße 3

Garderoben

30 Mk.
34 Mk.
15 Mk.

roben.

3. 2686

Die Ausgabe neuer Zins-
eine, der Bielefelder Stadt-
leihe A., erfolgt von jetzt ab
Kassenzimmer I Detmolder-
aße 1. [2692
elefeld, den 20. Oktb. 1896.

Der Magistrat.

Vereins-Nachrichten.

rband der Zimmerer Sonn-
ag, den 25. d. M., morg. 9 Uhr,
Mitglieder-Versammlung im Lokale
des Herrn Tuxhorn.

rband der Schmiede. Sonn-
ag, den 25. d. Mts., vormittags
0 Uhr, Mitgliederversammlung
n der Centralhalle.

rein deutscher Schuhmacher Montag, den 26. d. M., abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Israel.

rband der Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 26. d. Mts, abends 9½ Uhr Versammlung in der Centralhalle.

Damen- und
Kinderhauben
Seide, Chenille, Plüsch, Wolle
etc.
üsch- und gehäkelte Schulter-
kragen, Seelenwärmer,
llene, seidene und halbseidene
Tücher, Ueberziehjäckchen,
ndschuhe, Damen- u. Kinder-
röcke, Hosen, Strümpfe,
Beinlängen u. s. w.
pfiehlt zu billigen Preisen [2690
Herm. Sauerland
15 Gehrenberg 15.

ochmaschinen u. Oefen,
oh und fein emailliert, sämtliche
aus- und Küchen-
geräte,
pfiehlt zu billigsten Preisen unter
rantie [2262
ng. Bartling, Welle 20.

Feinste [2688
ostfriesische Butter
per Pfund 1,20 Mk.
Braunschw. Leberwurst
per Pfund 90 Pfg.
Gust. Wassmus,
Niederwall 6.

Spezialität: 2489
Kranken-
Weine.
Rob. Helsper.

Ein dickes
ettes Pferd
geschlachtet. [2689

P. Kollmeier, Schildesche.

Abonnementspreis
In Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Hofmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 249. **Bielefeld, Freitag, 23. Oktober 1896.** **7. Jahrgang.**

Liebesgaben für Kolonialkapitalisten.

Herr Dr. Kayser sagte in seiner von uns teilweise wiedergegebenen Abschiedsrede:

„Für die nächste wichtige Aufgabe zur Erschließung der Kolonien, für den Eisenbahnbau, sind alle erforderlichen Vorarbeiten abgeschlossen."

Kostspielige Eisenbahnbauten sollen auf Reichskosten in Afrika unternommen werden. Sehr energisch, fast grob tritt ein mit den bezüglichen Projekten befaßtes Komitee, das aus neun Herren besteht, drei Delegierten der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, drei Delegierten der ostafrikanischen Gesellschaft, drei Delegierten eines beteiligten Bankierkonsortiums, vor das deutsche Volk unter vielem anderen mit folgenden Worten:

„Indem das Komitee zunächst an die Frage der Zentralbahn herantritt, glaubt es sich der Aufgabe überhoben, die Notwendigkeit der Aufschließung unserer größten und schönsten Kolonie durch Eisenbahnen zuvor im allgemeinen begründen zu müssen . . . wollte Deutschland überhaupt Kolonien, so mußte man auch darauf gefaßt sein, ihrer wirtschaftlichen Erschließung Opfer zu bringen, als deren notwendigstes sich der Eisenbahnbau darstellt."

Das deutsche Volk — die Massen des Volks, die große Mehrheit der Armen — soll also zahlen und zwar jedenfalls, das begreift jeder sofort, wenn er auch noch gar nichts näheres von dem fraglichen Projekte weiß. Welchen Leuten aber kämen Aufwendungen für Eisenbahnbauten in Afrika zu gute? Wenn Deutschen überhaupt, dann deutschen Kapitalisten, so hier wie bei unserer Kolonialpolitik überhaupt.

Wie anders stellte sich doch das Bild, als die Kolonialbewegung anfangs der 80er Jahre das Deutsche Reich ergriff. Damals erklärte der Lenker der Reichsregierung, Fürst Bismarck, die überseeischen Gebiete, wo sich deutsche Kapitalisten zu Handelszwecken angesiedelt hätten, könnten höchstens auf den Schutz der Reichsmacht Anspruch erheben: ihre wirtschaftliche Entwickelung aber müsse den beteiligten Kapitalisten ganz allein überlassen bleiben. Aber ebenso allmählich wie systematisch wurde das Reich zu immer größeren Opfern gedrängt.

Wenn jemand sich etwa ernstlich eingebildet haben sollte, daß die deutschen Kolonien dem Mutterlande Geld einbringen oder irgend welchen Nutzen schaffen würden, so hätte er sich verzweifelt getäuscht.

Soweit wenigstens das Volk in Frage kommt, ist jetzt allein und ausschließlich von Opfern die Rede. Daß dagegen aller dabei herauszudestillierende Nutzen von diesem oder jenem der Herren Kapitalisten mit Beschlag belegt wird, ist im kapitalistischen Staate einfach selbstverständlich.

Das „dumme Volk" muß uns mit seinen „Liebesgaben" durch die Urwälder Handelsstraßen bauen, muß die Urwälder ausroden und den Boden düngen, damit unser Kolonialweizen blühe und unsere Kaffee- und Tabakplantagen tausendfältige Frucht tragen, schmunzeln die Herren von Besitz und Bildung.

Um die Vorarbeiten für die ostafrikanischen Eisenbahnbauten hat sich der Geheime Kommerzienrat Oechelhäuser bereits so verdient gemacht, daß er durch einen „hohen Orden" ausgezeichnet worden ist. Nunmehr kann sich das deutsche Volk darauf gefaßt machen, im deutschen Reichstage eine Regierungsvorlage auftauchen zu sehen, die schon öffentlich angekündigt worden ist.

Völlig ohne Eisenbahnen ist Deutsch-Ostafrika auch heute nicht mehr. Tanga, der nördlichste deutsche Hafen, ist mit Korogwe durch eine 85 Kilometer lange Eisenbahnstrecke verbunden. Der Bau sollte über letztgenannten Ort hinaus weiter fortgesetzt werden, aber die in Betrieb befindliche Strecke bringt so wenig ein, daß dieser Gedanke aufgegeben worden ist. Der jetzt geplante Bau soll von zwei verschiedenen Punkten ausgehen — von der Hafenstadt Bogamoyo, die Sansibar gegenüber gelegen und von etwa 20 000 Einwohnern bewohnt ist, und der mit einem guten Hafen ausgestatteten Hauptstadt der Kolonie, Dar es Salaam, wo der kaiserliche Gouverneur seinen Sitz hat.

Nahe an der Küste treffen die beiden Linien zusammen und gehen dann nach allerlei Windungen über Mrogoro bis Kawela am Tanganyika-See, während eine gleichfalls bereits ins Auge gefaßte Zweigbahn von Tabora nordwärts nach Muleft am Viktoriasee führen soll.

Die geplanten Zweigbahnstrecken sind nicht lang, die nach Bogamoyo nur 33 Kilometer, die von Tabora an den Viktoriasee etwa 200 Kilometer. Auch die zunächst in Angriff zu nehmende Teilstrecke von der Küste bis Mrogoro hat nur eine Ausdehnung von 291 Kilometern, ist also fast genau so lang wie die kürzeste Bahnstrecke von Berlin über Dresden nach Leipzig. Charakteristischerweise für die Pfiffigkeit unserer Herren Kapitalisten hat sich nun das Komitee bei seiner Kostenberechnung, die der demnächst an den Reichstag zu richtenden Forderung zu Grunde gelegt wird, völlig auf jene Teilstrecke beschränkt und lustig darauf los kalkuliert. Es handelt sich um 291 Kilometer. Die Kosten pro Kilometer werden betragen 40 700 Mark, diese Summe 291 mal genommen, ergiebt 11 843 700 oder nach oben abgerundet 11 850 000 Mk. So viel wird also diesmal vom Reichstag verlangt werden.

Nun ist aber die Strecke bis Mrogoro etwa ebenso viel wert, wie die zuerst genannte Usambara-Eisenbahn, das heißt, für sich allein so gut wie garnichts. Ist der Anfang bewilligt, so werden die betreffenden Herren Kolonialkapitalisten die bereits in Aussicht genommene Fortsetzung verlangen und darauf verweisen, daß die erste Teilstrecke der wenigst lebensfähige Teil der ganzen sei. Erst dann, wenn die Bahn bis in das große Seegebiet weiter geführt sei, werde sie ihre ganze Leistungsfähigkeit entwickeln können. Bis dahin aber würde sie sich auf eine Ausdehnung erstrecken von 1773 Kilometern. In ihrer Gesamtlänge würde also die Bahn ungefähr sechsmal so lang sein, wie die auf 11 850 000 Mk. veranschlagte Anfangsstrecke und eine ebenso berechnete Kostenaufwendung von 73 Millionen Mark beanspruchen.

Dazu kommt, daß die Kosten ganz unzweifelhaft viel zu niedrig berechnet sind. Die projektierte Bahn soll eine Spurweite haben von 75 Zentimetern, genau so, wie es bei der Kongoeisenbahn geplant war. Die Kosten der Kongoeisenbahn waren auf 20 Millionen Mark veranschlagt, also auf 46 200 Mark für den Kilometer. Die Kongoeisenbahn ist nun im Bau begriffen, die fertiggestellte Hälfte derselben aber hat statt 20 Millionen bereits 28 bis 32 Millionen beansprucht und für die noch zu bauende zweite Hälfte wird ebenso viel verlangt. Da nun die Kongoeisenbahn halb fertig liegen zu lassen offenbar Unsinn wäre, so wird man statt 20 Millionen wohl oder übel 56 bis 64 Millionen darauf verwenden müssen. Der Bahnkilometer stellt sich also bei der Kongoeisenbahn jetzt, nachdem der saure Apfel einmal angebissen ist, auf etwa 140 000 Mk. Berechnet man für die deutsch-ostafrikanische Eisenbahn den Kilometer ebenfalls auf 140 000 Mk., so erhöht sich der Kostenbetrag für die erste Strecke auf mehr als 40 Millionen und die Gesamtstrecke von 1773 Kilometern stellt einen Kostenaufwand von über 240 Millionen Mark in Aussicht, während er nach dem zweifellos viel zu niedrigen Voranschlag des Komitees doch immer noch über 70 Millionen Mark betragen würde.

Es handelt sich also in der That vorläufig um weiter gar nichts, als um die Kleinigkeit von etwa einer Viertelmilliarde — rund 250 Millionen Mark Liebesgaben, die dem deutschen Volke in der nächsten Zeit — auch so recht hübsch allmählich — zu Gunsten bedürftiger Kolonialkapitalisten abgepreßt werden sollen. Daß das auch nur der Anfang eines Liedes sein würde, das unendliche Fortsetzungen haben würde, ist sicher, denn Ostafrika ist groß, und was Deutsch Ostafrika recht ist, ist Deutsch-Südwestafrika billig. Und die übrigen bereits erworbenen und noch zu erwerbenden Kolonialbesitzungen des deutschen Reiches werden dereinst ebenso wie jetzt diese „unsere größte und schönste Kolonie" nach kapitalistischer Erschließung um Liebesgaben schreien.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 23. Oktober.

— **Um die Polen!** Die „Köln. Ztg." erhält von „geschätzter Seite" eine Zuschrift, die unter Hinweis auf die stetig fortschreitende Agitation die Auflösung der Provinz Posen als eine gebieterische Forderung bezeichnet. Der Gewährsmann des Blattes versichert, neuerdings sei in geradezu erschreckender Weise Oberschlesien ein erfolgreiches Versuchsfeld der polnischen Agitation von Posen aus geworden. Es dürfte nicht lange mehr dauern, daß auch Niederschlesien und die nördlichen Teile der Neumark bis nach Pommern als Teile

---

Der Creole.

24

Als Fortunatus ihm überall mit einem: Ich weiß nicht; ich bekümmere mich um die Leute nicht usw. erwiderte, brach der Calabrese ab, gab dem Gespräch andere Richtung, indem er dem Schweizer wohlwollend den Rat erteilte, mit dem Pagen der unglücklichen Signora schleunigst Gerace zu verlassen, und sich in Schutz der königlich-sizilianischen Heere zu begeben. Die siegreichen Waffen derselben wären im vollen Anzug; die Streifparteien schon in der Nachbarschaft; die Besatzung von Gerace würde mit allem, was zu ihr gehöre, gnadenlos niedergemetzelt werden. Da Fortunato die Achsel zuckte, und sich mit dem Ehrenwort entschuldigte, welches er dem französischen Befehlshaber gegeben, ohne Bewilligung des Generals Reynier sich nicht zu entfernen, warf der Bauer links und rechts flüchtige Blicke, und sagte mit auffallend geändertem Ton: „Signor Linthi, Ihre Umstände und der Zweck Ihrer Reise nach Sizilien sind mir nicht mehr fremd. Sprechen wir daher offen mit einander. Sie suchen im Regiment Frohberg eine Offiziersstelle. Es hängt von Ihnen ab, sie diesen Augenblick zu erhalten, und morgen das Patent. Haben Sie schon gedient, als Hauptmann, so versprech' ich Ihnen Majorsrang bei den Truppen des rechtmäßigen Königs beider Sizilien. Ich bin ein Anderer, als der ich Ihnen schien".

„Und wer also sind Sie?" fragte Fortunato, ohne Verwunderung oder Verlegenheit zu äußern.

— Im Dienst des Königs Ferdinand. Verlassen Sie Gerace auf der Stelle. Die Handvoll Franzosen in der Stadt ist schon jetzt verloren. Ich kam und überzeugte mich von der Lage der Dinge hier mit eigenen Augen. Das Nest, samt den Vögeln d'rin, gehört mir. Meine Leute stehen, auf allen Wegen ringsum, im Gebirg.

„Ganz gut. Aber ich muß den Mann kennen, dem ich mich anvertrauen soll".

— Wollt' ich Sie betrügen, würd' ich um keinen Namen verlegen sein, und Ihnen Rechenpfennige statt der Goldstücke geben. Gehen Sie. Führen Sie unter einem Vorwande Ihren Mulatten oder Creolen hierher; ich will Sie bei dieser Kapelle erwarten. Morgen tragen Sie Hauptmannsuniform; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. Verlieren Sie keine Zeit, denn mir ist die meinige wichtig.

„Können Sie mir ein Ehrenwort anbieten, mir, dem Sie anraten, das seinige zu brechen?"

— Sehen Sie her; ich legitimiere mich. — Der verkleidete Bauer riß vorn das grobe Wamms und Hemd auseinander, und ließ auf einem Brustleibchen von feinster Wolle das silbergestickte Ordenskreuz des heiligen Januarius sehen.

„Ich bin königlicher Oberst; mein Name Vivenzio, Carcellieri genannt", fügte er hinzu, während er sich wieder einknöpfte: „Haben Sie noch andere Bedenken?"

Der Schweizer betrachtete den Fremden, nun er den Namen desselben gehört hatte, mit größerer Aufmerksamkeit. Er erinnerte sich zu wohl, wie Pasquale und Cecco von diesem Manne gesprochen hatten, und erstaunte eben so sehr über dessen Verwegenheit, sich in eine von Franzosen besetzte Stadt, mitten unter die Feinde zu wagen, als über die Wichtigkeit, welche man auf die Person der Signora Rosa di Centi legte. — „Entschließen Sie sich!" rief der sizilianische Oberst.

„Und wenn mir der Page der Signora nicht folgt?" sagte Fortunato.

— Führen Sie ihn her. Wir machen's ab. Er geht mit uns.

„Warum sprachen Sie ihn nicht selber, da Sie doch in der Stadt gewesen sind?"

— Er war unsichtbar. Man konnte ihn nicht von der Seite eines gewissen Engländers bringen, mit dem er den ganzen Tag beim französischen Kommandanten zubrachte. Der Kommandant begleitete den Burschen sogar bis zu dessen Quartier zurück. Und, Sie begreifen wohl, für mich ist Gerace kein sicherer Ort. Ich bin nicht ganz unbekannt, und überall giebt's Schelmengesindel und Verräter. Führen Sie den Burschen, Cecco heißt er, glaub' ich, mit sich her. Brauchen Sie Geld?

„Nein, Herr Oberst!" antwortete Fortunato, der sich erinnerte, daß Cecco mit Sir Down beim Kapitän Abram zu Mittag gespeist und einen guten Teil des Tages daselbst zugebracht hatte.

— Wohlan, Signor Linthi, säumen Sie nicht. Aeußert der Mulatte keine Lust, so dringen Sie nicht zu stark in ihn; aber auf jeden Fall führen Sie ihn mir zu. Ich möcht' ihn sehen. Vielleicht bered' ich ihn, uns zu begleiten. Sehen Sie. Dort kömmt eine starke französische Streifwacht aus der Stadt, den Berg herauf. Ich verberge mich in dieser Gegend und erwarte Sie.

„Verbergen Sie sich nicht, Herr Oberst. Sie schweben in doppelter Gefahr. Sehen Sie eine zweite Streifwacht dort hinten mit uns auf gleicher Höhe, und wie es scheint in der Richtung hierher. Uebrigens werden Sie mir erlauben, daß ich den Bruch eines Ehrenwortes für eine Sünde halte, von der ich im Beichtstuhl zwar, aber nicht in meinem Gewissen absolviert werden könnte".

Beide schwiegen hier und betrachteten einander unschlüssig; dann verbeugten sich beide zu gleicher Zeit gegen einander und trennten sich. Der Oberst schritt raschen Ganges bergauf; Fortunato bergab. Drunten fand er noch den Priester, welcher ihn mit aller Unbefangenheit befragte: warum der Capo Ruota ihn nicht begleite? Und als er hörte, der sei nicht droben gewesen, eben so unbefangen hinzusetzte: „So hat der, welcher jenen Bauern für den Pasquale hielt, sich und uns zugleich betrogen".

Der Schweizer ging mit leisem Kopfschütteln an dem frommen Mann vorüber, der ihm, alles zusammengerechnet, in dieser Sache nicht ganz lauter schien. Vermutlich kannte Fortunatus aus früherer Erfahrung die Geringeschätzigkeit und Neigung der meisten italienischen Geistlichen jener Zeit, überall daheim zu sein, und in Herzens- und Kirchen-, Haus- und Staatssachen kleine Gelegenheitsmachereien zu treiben.

19.

Rüstungen zum Aufbruch.

Indessen hatte das Gespräch bei der Kapelle einen Eindruck in seinem Gemüt hinterlassen, dessen er sich gern erwehrt hätte. Er fühlte sich wieder in jene qualvolle Ungewißheit über alles zurückversetzt, was ihn anging, dergleichen er nur einmal, und zwar vor dem Schiffbruch an der Marina Siderno empfunden hatte; in einem Zustand, wo alle Erinnerungen des Vergangenen sowohl, als alle Hoffnungen der Zukunft, bedeutungslos verschwinden, weil Grundlage und Bedingung von allem, nämlich das Leben selbst, in ein zweifelhaftes Spiel geworfen liegt. (F. f.)

des alten polnischen Rechts vom Polonismus in Anspruch genommen würden. Das wirksamste Mittel gegenüber diesen Bestrebungen sei, den Feuerbrand des agitatorischen Polonismus zu löschen, die Organisation, die zu der zentralen Zusammenhäufung aller unruhigen polnischen Elemente führe, auseinander zu legen und die erwähnten Teile mit anderen, zuverlässig deutschen Landesteilen zu verbinden.

Und ob ihr die Provinz in Stücke teilt — Druck erzeugt Gegendruck! Wie die gewaltsamen Germanisierungsversuche in den polnischen Provinzen gewirkt haben, davon müßte die preußische Regierung doch gerade genug Erfahrungen gesammelt haben. Das ist eine sonderbare Manier, einen Brand zu löschen, indem man mit Gewalt das Feuer entfacht!

Der Zentrumspresse ist selbstverständlich die Polenhetze gefundener Fraß. Denn sie giebt ihr Gelegenheit, sich wieder einmal als Beschützerin der unterdrückten katholischen Bevölkerung aufzuspielen. Sie spricht eine klare, scharfe Sprache, denn sie bekommt dadurch wirklich Gelegenheit, ohne Heuchelei und diplomatische Kniffe für eine gerechte Sache einzutreten — was ja sonst dem Zentrum so selten passiert!

So schreibt die „Köln. Volksztg.“:

„Die Zeit, wo man so große Volksstämme entnationalisieren konnte, ist endgiltig vorüber. Nicht germanisieren, nur chikanieren können wir unsere Polen! Und das soll staatsmännisch sein! Was für Thoren es doch giebt! Wenn bei uns in Posen noch von der Wiederherstellung des Königreichs Polen geträumt wird, so kann das nur daher kommen, daß die Leute sich über die ihnen in Preußen widerfahrene Behandlung ärgern. In Preußen versteht man es, den Minoritäten den Patriotismus zu verekeln — wir wissen das aus dem Kulturkampfe! — und wenn es nachher gelungen ist, schimpft man über die „Reichsfeinde“. Das Zentrum würde einer solchen „Politik der Offensive“ mit allen Mitteln und vom ersten bis zum letzten Mann widerstehen. Wenn wir bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches den Staatsinteressen soweit Rechnung trugen, daß wir bis an die äußerste Grenze des kirchlich Zulässigen gingen, so schließe man daraus nicht, daß wir auch für eine Politik des offensten und frivolsten Unrechts, für eine Politik der Bedrückung und Verfolgung unserer Mitbürger zu haben wären. Das kann niemals geschehen. Die Idee einer Politik der Offensive gegen die Polen ist für uns einfach undiskutabel. Kampf gegen die katholische Kirche ist aber der ganzen Polenhetze tiefster Sinn und Grund.“

Der Polenhetze „tiefster Sinn und Grund“ ist nicht der Kampf gegen die katholische Kirche. Der ganze Rummel hat überhaupt keinen tiefen Sinn und Grund. Es handelt sich bloß für die liberalen Blätter darum, sich politisch geltend zu machen, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken, zu zeigen: Da sind wir und bewachen die Güter der Kultur, — gebt uns keinen Fußtritt, sondern schenkt uns euere Stimmen bei den kommenden Wahlen! Die Agrarier andererseits befolgen prinzipiell die Taktik, die Regierung in allem, ausgenommen den Gutsbesitzern gegenüber, zu den größten Repressalien zu treiben: indem sie auf diese Weise scheinbar nur der Regierung willfahren, verfeinden sie die Regierung mit der Oeffentlichkeit, machen sie immer mehr auf eine Kliquenunterstützung angewiesen und dadurch von sich abhängig!

Und da auch das Zentrum, wie dargethan, seinen Vorteil daran findet, so raufen sich Nationalliberale, Konservative und Zentrumsmänner um die Polenfrage, wie die Markthunde um eine gestohlene Speckseite.

Im Grunde genommen ist es ihnen um nichts zu thun, als das arme Volk von der Verfolgung seiner wahren Interessen abzulenken. Um so mehr ist es Pflicht der Sozialdemokratie, auf die Nichtigkeit dieses Gezeters kräftig hinzuweisen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober. Ueber die Ergebnisse der preußischen Eisenbahnverwaltung bringen die „Berl. Pol. Nachr.“ eine vergleichende Zusammenstellung des Zeitraums 1882/83 bis 1894/95, aus der wir entnehmen:

Von 1882/83 bis 1889/90 sind die rechnungsmäßigen Ueberschüsse von 138 auf 321,5 Millionen Mark stetig, wenn auch verschieden in den einzelnen Jahren gestiegen. Auf einen Rückgang des Ueberschusses in 1890/91 folgte von 1891/92 ab eine zweite Periode des stetigen Steigens. Der Ueberschuß wuchs in dieser Zeit von 311,4 auf 382,1 Millionen Mark. Das höchste Mehr entfällt auf 1888/89 mit 52,5 Millionen Mark; ihm folgen 1887/88 mit 51,4, 1889/90 mit 43 und 1893/94 mit 40 Millionen Mark.

Für 1895/96 liegen die Rechnungsergebnisse noch nicht vor; doch wird in der offiziösen Darlegung für das abgelaufene Etatsjahr ein Ueberschuß angekündigt, der hinter dem bisher erzielten höchsten von 52,5 Millionen nicht wesentlich zurückbleiben wird. Das erste Halbjahr des laufenden Etatsjahrs läßt sich sogar noch besser an, würde also hiernach schon über 26 Millionen Ueberschuß aufweisen. — Aber für Tarifreformen und besonders für Aufbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse der unteren Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter ist trotz all dieser Ueberschußwirtschaft kein Geld übrig. — Dafür leben wir ja auch im Reiche Stummscher Sozialpolitik.

— Abg. Dr. Arendt widmet in seinem „Deutschen Wochenblatt“, dem entlassenen Kolonialdirektor Dr. Kayser einen längeren Artikel, der scharfe Angriffe auf die Person des bisherigen Leiters des Kolonialamts enthält. Von besonderem Interesse ist die Antwort Arendts auf die Darstellung Kaysers über die Verhandlungen wegen der Verwendung von Peters im Reichsdienst. Dr. Arendt erklärt, daß die Darstellung Kaysers nahezu in jedem Wort auf Unwahrheit beruhe. „Da die Verhandlungen zwischen uns unter vier Augen geführt wurden, so glaube Dr. Kayser augenscheinlich, daß ich seine Behauptungen nicht widerlegen könnte. Er vergaß eins: Scripta manent (Geschriebenes bleibt). Herr Dr. Kayser hat mir Briefe geschrieben, welche seine Darstellung unserer Verhandlungen völlig Lügen strafen. Herr Dr. Kayser hat darin in den wärmsten Ausdrücken seine Dankbarkeit für die durch meine Vermittelung ihm geleisteten Dienste ausgedrückt. Wären die Verhandlungen so gelaufen, wie er sie darstellt, hätte ich ihm gegenüber Drohungen, die an Erpressung grenzen, gebraucht, hätte er mir am liebsten die Thüre gewiesen — dann wäre der freundschaftliche und in Dankbarkeit überfließende Ton seiner Briefe unbegreiflich.“ Dr. Arendt schlägt Doktor Kayser die gegenseitige Veröffentlichung ihres Briefwechsels vor. Er sei dazu sogar gezwungen, wenn Dr. Kayser fortfahren sollte, seine Wahrhaftigkeit in Zweifel zu ziehen.

— Zu einem sensationellen politischen Prozeß scheint der Breslauer Zarentoast Anlaß geben zu sollen. Ueber den Trinkspruch wurden zwei Lesarten verbreitet. Nach der ersten offiziösen Wiedergabe jenes Trinkspruchs soll der Zar die Worte gebraucht haben: „daß ich von den traditionellen Gefühlen für Eure Majestät erfüllt bin wie mein Vater“. Nach späterer Meldung soll er gesagt haben: „daß ich von denselben traditionellen Gefühlen beseelt bin wie Eure Majestät“. In dem Berliner Blatt „Die Welt am Montag“ war nun die Behauptung aufgestellt worden, die falsche Wiedergabe des Zarentoastes sei durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg veranlaßt worden.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ teilt nun mit, daß bei der Staatsanwaltschaft beim Berliner Landgericht I wegen der in der „Welt am Montag“ vom 28. September enthaltenen Notiz das Strafverfahren wegen verleumderischer Beleidigung des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen zu Eulenburg gegen die Urheber des Artikels, als die die Berliner Journalisten Karl v. Lützow und Heinrich Leckert, genannt Larsen, ermittelt sind, schwebt. Gleichzeitig sei vom Herrn Reichskanzler wegen verleumderischer Beleidigung des Staatssekretärs Frhr. v. Marschall Strafantrag gestellt worden, und zwar auf Grund der Thatsache, daß v. Lützow und Larsen verschiedenen Personen gegenüber jene den Grafen zu Eulenburg beleidigende Notiz als von dem Freiherrn v. Marschall inspiriert bezeichnet hatten. Gegen Larsen ist von dem Amtsgericht die Untersuchungshaft erkannt und seine dagegen erhobene Beschwerde von der Strafkammer verworfen worden.

Braunschweig, 20. Okt. Der „Volksfreund“ schreibt: „Als fluchtverdächtig“ vorläufig festgenommen wurde heute früh in seiner Privatwohnung der verantwortliche Redakteur unseres Blattes. Genosse Jaeckh ist verheiratet; ein Grund seiner Fluchtverdächtigkeit liegt nicht vor. In Mülhausen, wo er die schweizerische und französische Grenze innerhalb einer Stunde erreichen konnte, hat derselbe, als er noch nicht verheiratet war und eine Gefängnisstrafe von vier Monaten vor sich hatte, unbehelligt durch die dortigen Behörden wochenlang, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden war, in der Freiheit verkehrt. Die braunschweigischen Behörden haben offenbar den Ehrgeiz, noch schneidiger zu sein, als die Behörden im Lande der Diktatur.

Darmstadt, 21. Okt. Der 26. Nationalliberale im hessischen Landtag ist glücklich entdeckt worden und freudestrahlend verkündet die nationalliberale Presse: „Der in Stockheim (Hessen) zum Landtag gewählte Mühlenbesitzer Brunner, dessen Parteistellung noch im Zweifel war, gehört der nationalliberalen Partei an. Dieselbe verfügt demnach im hessischen Landtag noch über 26 Mandate, d. h. wie in Baden genau noch über eine absolute Mehrheit, denn die hessische Kammer zählt 51 Mitglieder. Wenn sich die Minderheitsgruppen bis gestern einer ziemlich ungetrübten Freude darüber hingaben, daß wenigstens das eine Ziel ihrer Wünsche, die Vernichtung der nationalliberalen Mehrheitsstellung, erreicht sei, so dürfen sie heute erleichtert aufatmen.“ — Vielleicht ist dieser Jubelruf doch verfrüht. Warten wir's ab.

Leipzig, 21. Oktober. Zum Kampf gegen die sächsischen Konsumvereine. Der „Leipziger Volkszeitung“ ist das nachstehende geheime Aktenstück zugeflogen, das über die Entstehung der in allen Teilen des sächsischen Landes unternommenen Attacke auf die Konsumvereine, denen durch die Umsatzsteuer der Garaus gemacht werden soll, einiges Licht verbreitet.

Das Schriftstück, das, worauf wir besonders aufmerksam machen, unterm 12. Mai d. J. zur Versendung an die Kreishauptmannschaften gebracht worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Wie der Kreishauptmannschaft . . . . nicht entgangen sein wird, sind insbesondere in größeren Orten des Landes schon seit einiger Zeit Bestrebungen hervortreten, die darauf abzielen, den Schäden und Gefahren, welche das Ueberhandnehmen von Filialen und von großkapitalistischen Vereinigungen auf dem Gebiete des Detailhandels mit gewissen Warengattungen für den gewerblichen Mittelstand mehr und mehr mit sich bringt, durch eine besondere Besteuerung dieser Gewerbsformen von seiten der Gemeinden zu begegnen. Im allgemeinen haben sich die Gemeinden gegen derartige Wünsche der beteiligten Kreise bisher ziemlich ablehnend verhalten, wobei wohl hauptsächlich die vielfach verbreitete Auffassung mitgewirkt haben mag, daß es hierzu erst der vorherigen Abänderung der einschlagenden Bestimmungen unserer Gemeinde-Ordnungen bedürfe. Nachdem jedoch die Frage auf dem vorigen Landtage aus Anlaß des Antrages Rüder und Genossen (Nr. 66 der Berichte 2c. der zweiten Kammer) sowie einer Anzahl darauf bezüglichen Petitionen in der zweiten Kammer eingehend behandelt und hierbei von der Staatsregierung in Uebereinstimmung mit ihrer schon zeither vertretenen Ansicht in der aus dem Bericht Nr. 180 über den genannten Antrag Seite 7 ff. ersichtlichen Weise ausführlich dargelegt worden ist, daß die Gemeinden schon jetzt die Füglichkeit haben, durch Anlagenregulativ eine derartige besondere Gewerbesteuer einzuführen, und nachdem sowohl die Beschwerde- und Petitions-Deputation der zweiten Kammer als auch diese Kammer selbst sich hiermit einverstanden erklärt haben, darf wohl angenommen werden, daß dieser Frage mehr und mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden wird, und daß die Gemeinden künftig auch geneigter sein werden, sie da, wo sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, in einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Weise zu regeln.

Das Ministerium des Innern wünscht über die Vorgänge auf diesem Gebiete fortdauernd unterrichtet zu werden und sieht daher der Einreichung eines jeden darauf bezüglichen Regulativs unter Beifügung der Akten entgegen.

Dresden, den 12. Mai 1896.

Ministerium des Innern.

An
die Kreishauptmannschaft
zu . . . . .

Aus der „Annahme“ des Ministeriums, daß die Gemeinden der „besonderen Gewerbesteuer“ gegen die Konsumvereine 2c. mehr und mehr Aufmerksamkeit zuwenden werden, darf ohne weiteres auf die Bereitwilligkeit des sächsischen Ministeriums geschlossen werden, jener Steuerart die Genehmigung zu ertheilen, die bekanntlich der preußische Generaldirektor der direkten Steuern, Geheimrat Burghart, als Erdrosselungssteuer bezeichnete und zu deren Einführung er allein das Reich für kompetent erklärte, —

Aus dem Auslande.

Belgien. Der Heeresreform-Entwurf ist jetzt von der Brüsseler „Reforme“ in seinen Grundzügen veröffentlicht. Danach soll der Militärdienst ein persönlicher sein, der mit gewissen Ausnahmen vom zwanzigsten Lebensjahre an beginnt und 12 Jahre dauert, davon 8 Jahre aktiv, 4 Jahre in der Reserve. Die mittellosen Familien der unter der Fahne stehenden Soldaten sollen eine Entschädigung erhalten, die letzten vier der zwölf Milizklassen sollen in der Reserve dienen, den öffentlichen Sicherheitsdienst und Festungsdienst versehen. Die Bürgergarde, mit Ausnahme der Spezialkorps, wird aufgehoben. Es soll dafür eine Kategorie von Freiwilligen eingeführt werden. Das Jahreskontingent der Infanterie ist auf 21000 Mann festgesetzt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

— **Der Parteitag für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer** findet Sonntag, 8. November, in Brackwede im Lokale des Herrn Wehmeyer vormittags 9½ Uhr statt. Die Tagesordnung wird morgen bekannt gemacht werden. Die vorläufige Anzeige geschieht deswegen, damit die Genossen rechtzeitig Stellung in Versammlungen dazu nehmen können.

Bielefeld, 23. Oktober.

— **Der Naturheilverein** veranstaltet heute Abend 8½ Uhr im Saale des Vereinshauses einen Vortrag von Reinhold Gerling aus Berlin über „Wie erklären wir uns die Wirkung der hypnotischen Suggestion“. Herr Gerling hat hier in letzter Zeit zweimal Vorträge gehalten, den ersten über Hypnotismus konnte leider die klassenbewußte Arbeiterschaft wegen des gewählten Lokals sich nicht anhören, bei dem zweiten über die Röntgenstrahlen befand sich der Vortragende nicht auf seinem eigentlichen Gebiet. Es ist daher doppelt freudig zu begrüßen, daß auch den Arbeitern jetzt die Gelegenheit geboten wird, sich über das Wesen jener rätselhaften Erscheinung, des Hypnotismus, zu unterrichten. Daß dies aus dem Gerlingschen Vortrag möglich sein wird, können wir aus eigener Wissenschaft behaupten.

Minden, 21. Oktbr. Nach Mitteilungen von Reisenden, die heute Morgen von Hannover hier ankamen, hat in der verflossenen Nacht auf dem Bahnhofe Wunstorf infolge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß zweier Züge stattgefunden. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen, jedoch ziemlich viel Material zerstört worden sein. Das durch die Karambolage gesperrte Geleise war heute früh, trotz der angestrengtesten Arbeiten noch nicht frei.

Stadthagen, 22. Oktbr. Ein Zug der Osterholzbahn verunglückte gestern Abend ca. 8 Uhr in Wackerfeld. Derselbe entgleiste (wie wir hören, infolge falscher Weichenstellung) beim Rangieren auf einem Nebengeleise. Hierbei kippten die Lokomotive und mehrere Wagen um. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, denn die Lokomotive und einige Wagen sind nahezu völlig zertrümmert. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen. — Heute Morgen trafen Beamte aus Hannover mit einer Lokomotive und einem Personenwagen ein und wurden die Aufräumungsarbeiten sofort in Angriff genommen. Eine Untersuchung des Falles ist selbstverständlich angeordnet. (Sch.-L. V.-Ztg.)

Militärisches.

Die „Köln. Volkszeitung“ meldet aus Mannheim: Premier-Leutnant von Brüsewitz wurde zu vier Jahren Festung und Dienstentlassung verurteilt.

Vermischtes.

Auf dem Postsparkassenamte in Wien gelang es am Dienstag einem Unbekannten, durch Vorweisung einer gefälschten Kontrollmarke auf eingereichte Checks der Firma Gebrüder Bergmann in Abwesenheit des hierzu berechtigten Vertreters der letzteren den Betrag von 12000 Gulden abzuheben. Der Betrag wurde vom Postsparkassenamt auch an die genannte Firma ausgezahlt.

Quittung.

Zu den Delegationskosten für den Parteitag in Gotha gingen bei mir ein: Liste Nr. 6 17,80 Mk.

Paul Reichenbach, Kreis-Vertrauensmann.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Brackwede.

Sonntag, den 25. Oktober:

Großes Tanzkränzchen

des Gesangvereins „Einigkeit“
im Lokale des Herrn Wirt Wehmeyer.

Anfang 4 Uhr. [*2694

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Lemgo.

Allgem. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 25. Oktober,
Nachmittags 4½ Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn Strothmann.

Tagesordnung:

1. Die Thätigkeit des verflossenen Landtages. Referent: Joh. Anderer.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

2710 Der Einberufer.

Schneider und Schneiderinnen,

welche auf Lüstre-Röcke gut eingeübt sind, erhalten dauernde Beschäftigung bei [2708

H. Ruben, Bielefeld,
Bahnhofstr. 48.

Diese Woche ganz was Extra's. Ein dickfettes **Fohlen** geschlachtet.



G. Jpecht, Pferdemetzger,
[703*] Herforderstraße 104.

Erdrosselungssteuer bezeich-
allein das Reich für kom-

uslande.

orm-Entwurf ist jetzt von
n Grundzügen veröffentlicht.
persönlicher sein, der mit ge-
sten Lebensjahre an beginnt
Jahre aktiv, 4 Jahre in der
n der unter der Fahne stehen-
digung erhalten, die letzten
in der Reserve dienen, den
Festungsdienst versehen. Die
r Spezialkorps, wird auf-
tegorie von Freiwilligen ein-
ingent der Infanterie ist auf

d Nachbarschaft.

s östliche Westfalen und
ndet Sonntag, 8. November,
rrn Wehmeyer vormittags
nung wird morgen bekannt
Anzeige geschieht deswegen,
Stellung in Versammlungen

Bielefeld, 23. Oktober.
veranstaltet heute Abend
shauses einen Vortrag von
r „Wie erklären wir uns die
ion". Herr Gerling hat hier
gehalten, den ersten über
klassenbewußte Arbeiterschaft
nicht anhören, bei dem zweiten
sich der Vortragende nicht
Es ist daher doppelt freudig
beitern jetzt die Gelegenheit
jener rätselhaften Erscheinung,
ten. Daß dies aus dem
wird, können wir aus eigener

Mitteilungen von Reisenden,
r hier ankamen, hat in der
hofe Wunstorf infolge falscher
ß zweier Züge stattgefunden.
n gekommen, jedoch ziemlich
ein. Das durch die Karam-
früh, trotz der angestrengtesten

Ein Zug der Osterholz-
ca. 8 Uhr in Wackerfeld.
en, infolge falscher Weichen-
einem Nebengeleise. Hierbei
re Wagen um. Der Material-
n die Lokomotive und einige
cümmert. Menschenleben sind
— Heute Morgen trafen Be-
komotive und einem Personen-
äumungsarbeiten sofort in An-
chung des Falles ist selbst-
(Sch.-L. V.-Ztg.)

rtisches.

g" meldet aus Mannheim:
wurde zu vier Jahren Festung

chtes.

mte in Wien gelang es am
h Vorweisung einer gefälschten
ecks der Firma Gebrüder Berg-
u berechtigten Vertreters der
Gulden abzuheben. Der Be-
t auch an die genannte Firma

tung.

für den Parteitag in Gotha
17,80 Mk.
ach, Kreis-Vertrauensmann.

e übernimmt die Redaktion
keinerlei Verantwortung.

rwede.

25. Oktober:

nzkränzchen

ins „Einigkeit"
n Wirt Wehmeyer.
4 Uhr. [*2694

Der Vorstand.

Schneider und Schneiderinnen,
welche auf Lüstre-Röcke gut eingeübt sind, erhalten dauernde Beschäftigung bei [2708
H. Ruben, Bielefeld,
Bahnhofstr. 48.

Diese Woche ganz was Extra's. Ein dickfettes **Fohlen** geschlachtet.

G. Specht, Pferdemetzger,
2703*] Herforderstraße 104.

Wilhelm Lilienstern & Co.
Unsere Annonce befindet sich im Beiblatt. 2707
Wilhelm Lilienstern & Co.,
Bielefeld,
Steinstraße 3—5. Nahe beim Neumarkt.

Panorama Niederwallstraße 12a, 1 Treppe.
Hochinteressant! Diese Woche ausgestellt: Hochinteressant!
Reise Amerika. Californien. Der Mond. 2697

!! Oefen u. Kochmaschinen !!
in großer Auswahl empfehle zu äußerst billigen Preisen.
Einen Posten gut erhaltener
gebrauchter Heerde und Oefen
gebe zu jedem annehmbaren Preise ab. [2700
Adolf Heine,
Ritterstraße 57.

Umsonst
ist jede Reklame, auch wenn dieselbe den Anschein erweckt, etwas Großartiges zu bieten, denn in den meisten Fällen beruht sie auf Angebote von einzelnen Gegenständen, die billig angepriesen werden. Dagegen kann ich wohl mit Recht behaupten, daß meine sämtlichen Warenvorräte so billig zum Verkauf gezeichnet sind, daß Jedermann beim Einkauf einen Verdienst hat. Der Grund meines billigen Verkaufs liegt in den ganz kleinen Spesen, die auf meinem Geschäft ruhen, sowie in meinen großen Abschlüssen mit den größten Fabrikanten. Ein Lagerbesuch ist für Jedermann lohnend, da auch Nichtkäufern jeder Gegenstand zur Ansicht und Inspektion bereitwilligst vorgelegt wird.

Herbst- und Winter-Paletot	von	9,00	Mk. an
Prima	„	16,00	„ „
hochfein	„	24,00	„ „
Pellerinen-Mantel, gefüttert,	„	18,00	„ „
Prima	„	24,00	„ „
Hohenzollern-Mantel	„	30,00	„ „
Joppen	„	5,00	„ „
Prima	„	7,50	„ „
Burschen-Paletot	„	9,25	„ „
„ **Pellerinen-Mantel**	„	12,00	„ „
Prima	„	16,00	„ „
Knaben-Pellerinen-Mantel	„	2,90	„ „
Prima	„	6,00	„ „
hochfein	„	8,50	„ „
Herren-Anzug	„	9,00	„ „
Prima	„	16,00	„ „
hochfein	„	22,00	„ „
Jackett	„	5,50	„ „
Prima	„	7,00	„ „
Stoff-Hose	„	3,00	„ „
Prima	„	4,50	„ „
hochfein	„	6,00	„ „
Weste	„	1,00	„ „
Stoff-Weste	„	1,85	„ „
Prima	„	2,25	„ „
Arbeits-Hose	„	1,00	„ „
Prima	„	2,25	„ „
hochfein	„	3,00	„ „
Arbeits-Jackett	„	2,50	„ „
Prima	„	3,00	„ „
Burschen-Jackett	„	1,40	„ „
Prima	„	2,00	„ „
Knaben-Hose	„	0,60	„ „
Prima	„	1,40	„ „
Leibchen-Hose	„	1,00	„ „
Prima	„	1,50	„ „
Hemden	„	1,00	„ „
Prima	„	1,50	„ „

sowie sämtliche Artikel für
Herren- und Knaben-Garderoben
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

8 Zur goldenen 8
8 Ulmenstraße 8
Reichshallen Reichshallen
Max Langendorf. 2697

Cravatten und **Handschuhe** 2666
empfiehlt
zu denkbar billigsten Preisen
Chr. Faudt,
Neumarkt 11c.

Habe diese Woche einen großen Posten
dickes Gemeidefett
und verkaufe dasselbe zu **25 Pfg.** das Pfund,
12 Pfund 3 Mk. [2698*
Wilh. Frankenberg.

Reines Schweineschmalz
à Pfund 45 Pfg. empfiehlt [2699*
W. Engelbert,
Arndt- und Schulstr.-Ecke.

Mehrere dicke fette
Pferde
und einen **Bonny**
geschlachtet.

2702*] **F. Hildebrandt,**
Pferdemetzger, Kramstr. 10.

Wegen Geschäftsaufgabe
gänzlicher Ausverkauf
sämtlicher fertiger Herren- u. Knaben-Kleider
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Das Warenlager ist mit allen
Herbst- u. Winterneuheiten
in großer Auswahl assortiert.
Sommersachen
verkaufe zu jedem annehmbaren Preise. [2445
Anfertigung nach Maß, dem Ausverkauf entsprechend enorm billig und unter Garantie für tadellosen Sitz.
Das Geschäftslokal ist anderweitig vermietet. Ladeneinrichtung ist ganz oder teilweise zu verkaufen.
Christian Bächler,
32 Obernstr. 32, gegenüber den 3 Kronen.
Verkauf nur gegen Barzahlung.

Das Spezial-Haus für Damen-Hutputz
von
Hermann Krome,
parterre und 1. Etage, 30 Niedernstr. 30, parterre und 1. Etage,
empfiehlt seine außerordentlich **große Auswahl** in **garnierten Hüten** in den neuesten modernsten Formen und Garnierungen zu den billigsten Preisen.
Die Ausstellung in der 1. Etage bietet vom einfachsten bis hochfeinsten Genre für jeden Geschmack Passendes.
Kinderhütchen in allen nur denkbaren Ausführungen, wie **Plüsch, Sammet, Krimmer, Tuch, Cachemir** 2c., **Spitzen-, Woll-, Chenille-** und **Seiden-Hauben.** 2705

Ulmenstraße 4. **Louis Meyer** Hermann-straßen-Ecke.
In hervorragender Auswahl zu staunend billigen Preisen
empfehle ich:
Havelocks, Pelerinen-Mäntel, Paletots, Anzüge, Lodenjoppen,
Knaben-Anzüge und Paletots.
Für unbedingte Haltbarkeit und guten Sitz leiste volle Garantie.
Anfertigung nach Maß. — Großes Stofflager. 2706

Betttücher
mit und ohne roten Rand zu 40, 45, 78, 95, 130, 150 Pf.,
in weiß und bunt gestreift,
Schlafdecken
in wunderschönen Mustern, zu 130, 165, 200, 270 Pf.
bis zu den besten wollenen,
Hautjacken, Unterhosen, Wolljacken,
Umstecktücher etc.
zu den billigsten Preisen.
Heinr. Hirz,
Obernstraße 35. 2709

Billigste, jedoch feste Preise! Streng reelle koulante Bedienung.

Gebr. Gottschalk

Niedernstraße 29. En gros. **Bielefeld.** En detail. Niedernstraße 29.

Lokal- u. Geschäfts-Vergrösserung.

Unser Geschäftslokal haben wir mit unserm großen Neubau an der Ritterstraße verbunden und dadurch bedeutend vergrößert, was wir unserer geehrten Kundschaft hiermit ganz ergebenst anzeigen.

Wir empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Damen-Konfektion
Regenmäntel, Jacketts, Capes — von den billigsten bis zu den elegantesten Genres.

Kinder-Konfektion
Kinder-Mäntel in allen Größen
Kinder-Jäckchen „ „ „
Kinder-Kleidchen „ „ „

Herren-Konfektion
Pellerinen-Mäntel, Paletots, Anzüge, Röcke, Joppen, Hosen etc.

Knaben-Konfektion
Paletots in allen Größen
Anzüge „ „ „



Bettmöbel und Bettbarchend
in allen Qualitäten und Breiten.

Bettfedern und Daunen
beste, doppelt gereinigte, staubfreie Ware.

Halbleinen Hemdentuche
in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Tücher, Hauben, Unterröcke, Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken Normalhemden und Hemden, Schürzen in Seide, Wolle und Baumwolle, in größter Auswahl zu unbedingt billigsten Preisen.

Kragen, Manschetten, Vorhemden, Unterhemden, Faltenröcke

Crêpes, Zephir, Zanella, Satins, Damen-Mäntel u. Jacken, Schlipse 2c.

Kleiderstoffe
stets das Neueste der Saison.

Gebr. Gottschalk.

2695

Lieferung ganzer Braut-Ausstattungen.

Steinstrasse 7 **Louis Goldschmidt** **Steinstrasse 7**

empfiehlt in größter Auswahl das Neueste in

Damen- und Kinder-Regenmänteln, sowie in Jacketts und Capes

in nur soliden guten Stoffen zu billigsten Preisen.

Täglich Eingang von Neuheiten. **Spezialität in Damen- und Kinder-Konfektion.**

2704 **Steinstraße 7.** **Steinstraße 7.**

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Karl Hoffmann Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
Hoffmann & Co., Bielefeld.

№ 249. Bielefeld, Freitag, 23. Oktober 1896. 7. Jahrgang.

Ein Bücherfreund.

Von Michael Balucki.

Mein Diener Franz hatte entschieden das Zeug zu einem bedeutenden Manne; wenn er es nicht geworden ist, so ist dies allein die Schuld der ungünstigen Umstände, unter denen er sich in der Welt fortbringen mußte. Aber er besaß eine eiserne Ausdauer, die allein, wie ein Engländer sagt, einen großen Teil des Talents ausmacht, und seine Vorliebe für Bücher war größer als bei manchen Literaten. An der Befriedigung dieser Neigung hinderte ihn nur die an sich unbedeutende Thatsache, daß er nicht — lesen konnte. Sein Vater hatte nicht daran gedacht, ihm diese Kunst beizubringen; einmal, weil er sie selber nicht verstand und sich trotzdem durch die Welt gebracht hatte, dann wieder, weil im Dorfe keine Schule war, und endlich, weil, wenn es auch eine Schule gegeben hätte, das kleine Franzchen doch keine Zeit gefunden hätte, dieselbe zu besuchen; denn kaum hatte das Kind aufgehört, auf allen Vieren zu kriechen, so mußte er auch schon dem Vater im Erwerbe behülflich sein. Zuerst bekam er eine Ruthe in die Hand, und kommandierte, ein paar Gänse auf der Wiese; dann, als er schon Füße und Peitsche geschickt bewegen konnte, wurde er zum Schafhirten befördert, dann zum Kuhhirten, auch durfte er die Pferde auf die Nachtweide führen. Keine einzige von diesen Berufsthätigkeiten brachte ihn mit einem Buche in Berührung. Selbst im Edelhofe, wo er später als Fuhrmann diente, kam ihm dieser Luxusgegenstand niemals zur Hand, obwohl sein Herr Mitglied des Vereins für Volksaufklärung war, und in Versammlungen sehr schön über die Notwendigkeit der Bildung für das Volk zu reden verstand. Das Schicksal führte Franz später nach der Stadt, wo er als Hausknecht in Dienst trat. Hier begann er seine Karriere vom Reinigen der Rinnsteine und der Treppen, und da er sich darin geschickt zeigte, so gestattete ihm der Hausherr, zum Beweise seiner besonderen Gnade, auch die Fußböden zu bohnen, in der Küche behülflich zu sein und mit dem Korb zu Markte zu gehen. Damit er vollends niemals Langeweile empfinde, erlaubte man ihm noch, jeden Morgen die Schuhe für die Herrschaften zu reinigen und abends die Zeitungen zu holen.

Ich machte seine Bekanntschaft, als ich, damals noch Student, zusammen mit einigen Kollegen eine Wohnung in jenem Hause bezog. Meine Behausung war ein sehr unbequemes, aber billiges Dachzimmerchen, groß wie eine zur achten Potenz erhobene Zigarettenschachtel, über dem Kopfe hatte ich nur das glühende Zinkdach, aus der in die Mauer eingelassenen Rinne troff es, und die ganze Wand war mit einer Schimmeldecke überzogen, so daß sie mir die Tapete vertreten konnte. Doch das waren Alles Kleinigkeiten; was mich am meisten quälte, das war die Nachbarschaft der Küche, die im zweiten Stock gegenüber unseren Fenstern lag und zu uns die verschiedensten Gerüche und einen Schwarm von Fliegen hinaufsandte und mit dem Scheuern des Geschirrs und dem Geräusch des Dienstpersonals unsere Ohren betäubte.

Das Schlimmste jedoch war, daß zuweilen mitten in diesem chaotischen Lärm sich ein Buchstabiren vernehmen ließ, und zwar ein ungeschicktes, stotterndes Buchstabieren, mit lauter, eintöniger Stimme, so daß es nichts half, wenn ich mir die Ohren stopfte, um dieser Plage zu entgehen, die mir ärger als alle Fliegen und alles Fleischhacken zusetzte. Auf mich hatte dies dieselbe Wirkung, wie wenn mir Jemand Tropfen kalten Wassers in gemessenen Zwischenräumen auf den Kopf träufelte. Dieses Buchstabirren machte mich förmlich krank, tönte mir immerwährend in den Ohren und im Kopfe und verfolgte mich sogar oftmals bis in die nächtlichen Träume.

Einmal, kurz nachdem wir die neue Wohnung bezogen hatten, störte mich das ewige Buchstabieren aus dem tiefsten Schlaf auf. Aber es war kein bloßer Traum, denn als ich erwachte, hörte ich erst recht die abgehackten, ächzenden Laute, die aber nicht aus der Küche, sondern von den Wänden oder dem Fußboden herzukommen schienen.

Ich weckte meinen Kollegen und fragte ihn, ob er auch hörte.

„In der That," sagte er, „wieder buchstabiert Jemand."

„Wo kann das sein?"

„Es scheint von der Treppe zu kommen"

Ich entzündete eine Kerze und ging auf den Korridor hinaus, um diesem nächtlichen Gespenst aufzulauern. Im Korridor war die Stimme noch vernehmbarer. Ich stieg hinunter bis zum ersten Stock, und dort konnte ich schon deutlich hören, daß die Stimme von unten kam; ich stieg noch tiefer, und was sah ich? Der Hausknecht lag in einer Vertiefung der Mauer, die so eng war, daß sie ihn kaum fassen konnte, auf einer Pritsche, in der Hand hielt er ein Stück von einer alten Zeitung und zwischen dem Gesichte und dem Blatte brannte ein Stückchen Kerze in einem aus Lehm gekneteten Leuchter, der auf seiner nackten Brust stand.

„Was machst du da?" fragte ich.

„Ich lese, Herr!" antwortete er mit ernster Stimme und nicht ohne Stolz, indem er sich zu mir umwandte.

Ich mußte unwillkürlich lachen über die Sicherheit, mit der Franz sein mühseliges Zusammenfügen von Buchstaben ein Lesen nannte.

„Schlaf doch lieber!" antwortete ich unwillig.

„Sehen Sie, Herr, ich möchte so gern Lesen lernen und bei Tag habe ich keine Zeit. Man muß Dies oder Jenes verrichten, Sie sehen ja selber, kaum daß ich des Nachts ein freies Stündchen finden kann."

Diese Erklärung entwaffnete mich vollständig. In seinen schwarzen, tiefliegenden Augen glomm ein Funke von Begeisterung, er blickte auf dieses alte Zeitungsblatt, wie auf einen Schatz, von dem er so schnell als möglich Besitz ergreifen wollte.

Ich ging, um ihn nicht zu stören, und seit damals störte mich auch sein eintöniges Buchstabieren nicht mehr, sondern ermunterte mich und spornte meine Arbeitskraft an, wie der Ton einer Schulglocke.

Ich war neugierig, zu erfahren, was in diesem einfachen Menschen eine so heiße Begierde zum Lesen anfachen konnte. Man sagte mir, daß es der Wetteifer mit dem Lakai des gegenüber wohnenden Richters war, mit dem Franz zusammen die Zeitung zu holen pflegte. Jener war auch ein Bauernsohn, stammte sogar aus demselben Dorfe wie Franz, aber der längere Aufenthalt in der Stadt hatte ihn mit der Bildung in nähere Berührung gebracht, und so konnte er ziemlich gut eine Zeitung lesen. Franz schämte sich nun, zurückzustehen, nahm es sich zu Herzen und begann mit aller Gewalt zu buchstabiren.

Dies Alles hatte uns die Köchin erzählt, die, obwohl selber nicht schreib- und lesekundig, doch über das sonderbare Treiben Franzens mitleidig die Achseln zuckte. Später aber erfuhr ich von Franz selber, daß dies nicht der einzige Sporn war, der in ihm den Bildungstrieb angestachelt hatte, vielmehr hatte die Sache einen anderen, weit tieferen Grund.

Ich habe schon erzählt, daß der frühere Brotherr Franzens Mitglied eines Vereins für Volksaufklärung war. Einmal fuhr ihn Franz in die Stadt zu einer Versammlung, und nachdem er die Pferde gefüttert und geputzt hatte, sollte er mit dem Pelz auf dem Arm an der Thür des Saales auf seinen Herrn warten. Da sah er, wie ein prächtig gekleideter Herr die Tribüne bestieg und mit sonorer und lauter Stimme, ganz wie der Pfarrer in der Kirche, predigte, daß alles Böse in der Welt von dem Mangel an Bildung herrühre, die vielen Diebe, Trunkenbolde, Müssiggänger seien eine Folge des Mangels an Elementarkenntnissen. „Lehren wir das Volk lesen, und es wird besser werden und auch der Wohlstand wird steigen!" sagte jener Herr und Franz gingen diese Worte derart zu Herzen, daß er große Lust bekam, besser zu werden und ein besseres Leben führen zu können. Daher machte er sich eifrig an das Lesen.

Anfänglich ging ihm dies sehr schwer, er rezitierte laut und weihevoll die einzelnen Buchstaben her, ohne jedoch aus ihnen ein verständliches Wort zusammensetzen zu können, Aber er hörte trotzdem nicht auf, und als es ihm einmal gelungen war, einen Satz zusammenzufügen, dessen Sinn ihm verständlich war, kam er herauf zu uns, um sich seines Erfolges zu rühmen. Stolz trat er in unser Zimmer, und als er uns mit einer Arbeit beschäftigt sah, rief er:

„Sie sitzen hier so ruhig, meine Herren, und wissen nicht, was in der Welt vorgeht."

„Was geht denn vor?"

„Na, ganz Europa ist in Waffen und der Krieg ist erklärt."

„Wie? Was für ein Krieg ist erklärt?"

„Hier, lesen Sie selber!" Er hielt uns die Zeitung hin. Ich griff rasch danach, es stand da wirklich von einer Kriegserklärung, aber die Zeitung war vom vorigen Jahr. Ich erklärte Franz seinen Irrtum und sah, wie er mißmutig wurde, weil ihm sein erstes literarisches Auftreten so übel gelungen war. Aber er ließ sich dadurch nicht abhalten und grübelte weiter nach dem Sinn der Worte.

Die Köchin und das Stubenmädchen scherzten über diese seine „närrische Passion", und Sephchen, das Stubenmädchen, erklärte, daß es mit ihm nicht ganz richtig sein müsse.

„Na, na, mag sein," antwortete er hartnäckig, „Fräulein Sephchen lachen über mich, und selber verstehen Sie nicht im Buche zu lesen. Nicht wahr, ha, ha, ha!"

„Woher kannst du, Bauer, wissen, ob ich es verstehe, oder nicht? Du verstehst dich ja selber nicht mehr darauf, wie die Henne auf's Gewürz!"

„Das ist es ja eben, daß ich's doch verstehe. Ich hab's ja selber gesehen, wie Sie in der Küche das Gebetbuch verkehrt gehalten haben. Ha, ha, ha! Ich kann zwar noch nicht gut lesen, aber das habe ich doch gleich gemerkt.

Mit dieser resoluten Antwort schloß er dem Stubenmädchen und der Köchin auf lange den Mund, und sein Triumph war noch größer, als nach einigen Monaten, da er auch schon Geschriebenes einigermaßen entziffern konnte, Sephchen grade einen Brief von ihren Eltern erhielt und ihn höflich mußte, denselben ihr vorzulesen. Bei dieser Gelegenheit rückte er zum Herrn Franz empor. Das war gleichsam eine Nobilitation für seine Verdienste auf wissenschaftlichem Gebiete, die Franz umsomehr freute, als sie von Fräulein Sephchen kam, die, obschon nicht schreibkundig, doch ein ganz hübsches Gesicht hatte.

Das Verhältnis zwischen diesen Beiden, das ursprünglich rein literarischer Natur gewesen, mußte später einen intimen Karakter angenommen haben. Denn als einige Jahre später Franz zu mir kam, und mir seine Dienste als frei praktizierender Lakai anbot, war Josephe seine Frau, und beschäftigte sich ihrerseits mit Waschen für die „Herren Studenten".

Jetzt erst konnte Franz seiner Lesewut nach Herzenslust fröhnen, da er bei Leuten Dienste that, die unaufhörlich mit Büchern zu thun hatten. Niemals konnte ein Aufräumen vor sich gehen, ohne daß er in irgend ein Buch blickte, um wenigstens den Titel zu lesen. Häufig traf es sich, daß ich gegen Mittag nach Hause kam und im Zimmer die größte Unordnung fand; die Möbel standen in der Mitte, die Kleider lagen herum und Franz saß, die Bürste unter dem Arm, bei einem Fenster und war so in die Lektüre versunken, daß er mein Kommen überhörte.

„Franz!" rufe ich strenge.

„Herrgott! was ist los?" schreit er und erhebt sich schnell.

„Es ist noch nicht aufgeräumt!"

„Wird gleich geschehen, Herr!"

„Es ist ja schon zwölf!"

„Nicht möglich, soeben hat es ja zehn geschlagen!"

Um ihn zu überzeugen, zeige ich ihm die Uhr. Mein Franz faßt sich beim Kopf.

„Himmel! wie schnell aber die Zeit vergeht!"

„Wenn du dich nicht mit den Büchern abgeben würdest . . ."

„Ach, Herr, es sind so schöne Dinge darin, daß man davon nicht loskommen kann."

Seine Lesewut ging in eine förmliche Manie über, ähnlich derjenigen, die man bei sogenannten Bücherwürmern findet, welche die Bücher verschlingen, nur um zu lesen, und deren größte Freude eine große Bibliothek bildet. Wie im Paradiese fühlte sich erst Franz, als er bei einem solchen Bücherwurm Dienst fand, dessen ganze Wohnung bis zur Decke mit Büchern belegt war, der Tage und Nächte sich in denselben vergrub und beinahe mit ihnen schlief. Auf meine bescheidene Bibliothek sah Franz von da ab mit mitleidiger Geringschätzung und konnte sich nicht enthalten, mir seine Meinung offen zu sagen.

„Sie lieben die Bücher offenbar nicht sehr," sagte er mir eines Tages, als er meinen Bücherschrank abstäubte.

„Wie kommst Du darauf?"

„Weil Sie so wenig Bücher haben. Das da ist ja so viel wie nichts. Wenn Sie sehen sollten, was der Herr, den ich seit nicht lange bediene, für Bücher hat. Da giebt's was zu sehen. Herrgott, das ist was Rechtes. Vollgestopft von unten bis hinauf, alte und neue!"

Darauf hatte ich nichts zu erwidern.

„Ich bitte Sie, Herr, liest Der alle seine Bücher?"

„Natürlich; wozu hätte er sie denn!"

„Muß der aber vieles wissen. Was würde ich dafür geben, wenn ich wenigstens die Hälfte davon wissen könnte."

„Das kommt nicht so leicht!" antwortete ich.

„Ach, ja, für mich ist das schon nicht mehr. Ich habe mich zu spät an die Sache gemacht, und man kann am Ende nicht Alles im Sinne behalten. Aber mein Bursche, wenn er heranwächst, muß ein gelehrter Mann werden, unbedingt. Und Bücher muß er auch so viele haben wie jener Herr. Was ist er eigentlich, Herr? Denn ich sehe nicht, daß er in irgend ein Amt oder eine Schule ginge".

„Er ist Gelehrter".

„Gelehrter? Na, das verstehe ich, das heißt, er weiß Vieles. Aber was hat das, zum Beispiel, für einen Nutzen? Denn ein Schuster, zum Beispiel, giebt den Leuten Schuhe, ein Apotheker giebt ihnen Arzneien, aber so ein Gelehrter, was giebt der?"

Darauf war eine Antwort schwer, da jener Gelehrte in der That den Leuten noch nichts gegeben hatte. Ich wußte, daß er ein großes Gedächtnis hatte, ganze Stöße von Auszügen aus den Büchern besaß, die er durchgelesen, aber bis dahin war noch nichts dabei herausgekommen, obwohl er dieser Thätigkeit schon viele Jahre oblag. Aber um meinem Franz irgend eine befriedigende Antwort zu geben, sagte ich:

„Er sammelt Materialien, aus welchen er selber oder Andere gescheidte Bücher machen werden".

„Ah, so, jetzt begreife ich schon. Nur ist es mir unbegreiflich, warum ein so gelehrter Mann arm ist, wie eine Kirchenmaus. Zuweilen, gegen Ende des Monats, hat er keinen Heller. Und doch sagt man, daß, wer Bildung besitzt, es auch gut hat in der Welt".

„Vielleicht ist ihm so gut!"

„So, ohne Geld?"

„Nicht Der ist reich, wer viel hat, sondern wer sich mit Wenigem begnügen kann", erwiderte ich sensationell.

Franz zog diese Worte in Erwägung. Vermutlich gefiel ihm diese Art Reichtum nicht sehr, aber er wandte nichts ein. Erst nach einigen Tagen gab er mir Recht.

„Sie haben doch Recht behalten", sagte er mir.

„Worin?"

„Darin, daß Sie sagten, nicht Der sei reich, wer viel besitze. Ich habe einen sehr reichen Mann gekannt, der von früh bis spät nur spekulierte, wie er noch mehr erwerben könnte. Er war so geizig, daß er dem eigenen Kinde den Bissen nicht gönnte. Er konnte keinen Augenblick still sitzen und lief den ganzen Tag in Geschäften herum. Und wissen Sie. was das Ende war? Er verlor sein Vermögen in einer Spekulation; da ging er hin und vergiftete sich, obwohl er noch so viel hinterließ, daß mehr als Einer daran genug hätte. Wenn er Bildung besessen hätte, würde er das nicht gethan haben. Nicht wahr, Herr?"

Ich bestritt dies nicht, um meinem Franz nicht die Illusion zu rauben, obwohl ich wußte, daß Bildung keineswegs vor Geldgier schützt.

„Ach, nichts geht über die Bildung!" wiederholte Franz. „Um jeden Preis muß ich aus meinem Knaben so einen Gelehrten machen".

Lange Zeit hatte ich keine Gelegenheit, mich mit Franz in ein Gespräch einzulassen; denn wir waren, ein Jeder für sich, zu sehr beschäftigt. Nach einiger Zeit merkte ich, daß die Bedienung besser von Statten zu gehen begann. Alles war zur rechten Zeit verrichtet, aufgeräumt, und was mich sogar stutzig machte, Franz hatte seine Gewohnheit, die Bücher beim Abstäuben zu öffnen, abgelegt, und stellte sie rechtzeitig auf ihren Platz hin. Diese Umwandlung erregte meine Neugierde, und eines Tages fragte ich ihn:

„Bist Du nicht mehr so neugierig auf die Bücher, Franz?"

Franz machte eine gleichgiltige Handbewegung und erwiderte:

„Ach, wozu nützt das? Ist denn Alles wahr, was darin steht?"

„Woher weißt du, daß es nicht wahr ist?"

„Da, sehen Sie, heute darf man auch den Büchern nicht glauben. Schreiben die, daß je mehr einer weiß, desto besser ist er auch, und das ist nicht wahr."

„Wie hast Du dich davon überzeugt?"

„An jenem Gelehrten, den ich früher bediente."

„Bedienst Du ihn nicht mehr?"

„Bewahre mich Gott, einen solchen Menschen zu bedienen. Herr, der ist ja ein sehr schlechter Mensch. Ich habe gesehen,

...lk
...rnstraße 29.
...rung.
Ritterstraße
Kundschaft
...möbel
...rchend
...ten und Breiten.
...und Daunen
...einigte, staubfreie
...are.
...einen
...ntuche
...ualitäten zu billigsten
...sen.
...u, Unterröcke,
...hosen,
...Hautjacken
...und Hemden,
...Seide, Wolle und Baumwolle,
...Auswahl
...lligsten Preisen.
...lk.
2695
...einstrasse 7
...d Capes
...ler-Konfektion.
...ge 7.
...rzu eine Beilage.
Großes Lager Herren- u. Damen-Mäntel, Jacketts, Sammthüte, Schlipse 2c.

wie er seinen Vater behandelt hat, das war ein Jammer, Herr!"

„Was hast du denn gesehen?" forschte ich neugierig.

„O, hätte ich es lieber gar nicht gesehen. Sein Vater ist zwar ein einfacher Bauer, aber er ist doch immerhin sein Vater und dieser Mensch behandelte ihn so wie einen Diener. Wenn ich wüßte, daß ich einst an meinem Sohne eine solche Freude erleben würde, ich möchte ihm bei Zeiten den Hals abdrehen, so wahr ich lebe. Das ist ja schrecklich, Herr. Bewahre ihn Gott davor, daß er ein Gelehrter werde. Mag er lieber ein einfacher und ehrlicher Mensch bleiben."

Vergebens versuchte ich, ihm klar zu machen, daß man vom Einzelnen nicht schließen dürfe, daß die Bildung das Herz nicht verderbe, sondern eher veredle. Franz blieb bei seiner Behauptung und wiederholte hartnäckig:

„Wenn die Bildung aus einem Menschen etwas Rechtes machen könnte, so müßte Jener ein Engel sein, weil er so viel weiß. Aber, das ist eben nicht wahr, o nein!"

Einige Zeit später fragte ich Franz, ob er wirklich den Plan aufgegeben hätte, seinen Sohn studiren zu lassen.

„Lesen und schreiben soll er können!" antwortete er, „damit er sich in der Welt zurecht zu finden weiß, und ihn die Leute nicht auslachen. Aber ein Gelehrter werden, das nicht!"

Ich weiß nicht, ob Franz sein Wort gehalten hat, wenn er es aber gethan, so ist es nicht seine Schuld, sondern Desjenigen, der seinen abgöttischen Glauben an die Macht der Bücher und der Bildung zerstört hatte.

Feste Preise. Nur gegen Barzahlung.

Wilhelm Lilienstern & Co.

Steinstraße 3—5. **Bielefeld.** Nahe beim Neumarkt.

Geschäfts-Prinzip: Grosser schneller Umsatz bei denkbar kleinstem Nutzen und streng festen Preisen nur gegen bar. Koulante Bedienung.

Größte Auswahl! — Abteilung Wollwaren. — Billigste Preise!

Hautjacken für Damen mit kurzen und langen Aermeln, 53 63, 72, 88 95 Pf. bis 2 Mk.
Beinkleider für Damen, rosa und grau Barchend, von 94 Pf. an.
Beinkleider für Damen, rosa u. grau Flanell, von 1,75 Mk. an.
Beinkleider für Damen aus weißem Bauhpiqué von 1,35 Mk. an.
Unterröcke aus Barchend in grau und rot, von 80 Pf bis 2 Mk
Unterröcke aus Velour in allen Farben, mit hübschen Volants, nur Neuheiten von 2 Mk. an bis zu den allerbesten.
Seidene Damen-Röcke von 6,25 Mk. an bis zu den allerfeinsten.
Unterröcke, gestickt in grau und rot von 82 Pf. an
Unterröcke aus gutem Warpstoff von 1,25 Mk. an.
Lamatücher in schlicht und karriert in sämtlichen Farben und Größen von 73 Pf. an.

Gestrickte wollene Kinder-Mützen von 19 Pf. an bis zu den allerfeinsten.
Peluche-Mützen für Knaben von 23 Pf. an.
Umschlagtücher in grau, mode und karriert, nur beste Qualitäten von 2,50 Mk. an bis zu den allerfeinsten.
Schwarze Umschlagtücher in allen Qualitäten.
Echarpes, lange Umschlagtücher, nur neue schöne Muster von 50 Pf. an.
Echarpes, mit Seide durchzogene, feinste Ausführung, von 2,00 Mk. an.
Chenille-Shawls von 20 Pf. an.
Plüschtücher, nur neue schöne Farbenstellung, von 2,10 Mk. an.
Wasseltücher, alle Farben vorrätig, von 60 Pf. an.
Gehäkelte Tücher in allen Farben von 1 Mk an.
Unterziehanzüge von 34 Pf. an.

Höschen in Barchend für Kinder von 39 Pf. an.
Höschen für Kinder, gestrickt, von 32 Pf. an.
Schulterkragen in Plüsch und Krimmer von 80 Pf. an.
Schulterkragen, gestrickt, in allen Qualitäten
Trikottaillen in einfach und garniert, in allen Größen, von 1,25 Mk. an.
Blousen in Barchend, alle Weiten vorrätig, in enormer Auswahl, von 80 Pf. an.
Blousen in Flanell, alle Weiten vorrätig, nur Neuheiten.
Pulswärmer in allen Farben von 16 Pf. an.
Aermel für Kinder in allen Farben von 18 Pf. an.
Trikothandschuhe, denkbar große Auswahl, garantiert beste Qualitäten von 19 Pf. an.
Gestrickte Kinderjäckchen von 68 Pf. an.
Trikotjäckchen von 1,25 Mk. an.

Hautjacken für Herren 52, 62, 73, 88, 98 Pf., 1,25 bis 4 Mk.
Normalhemden für Herren 98 Pf., 1,05, 1,25, 1,45 bis 4,80 Mk.
Unterhosen für Herren 76, 86, 98 Pf., 1,10 bis 3,50 Mk.
Unterjacken für Herren 82, 93, 1,05, 1,75 bis 3,50 Mk.
Arbeiter-Hemden 90 Pf., 1,05, 1,15, 1,25, 1,35, 1,45, 1,55, 1,65 bis 2 Mk.
Weisse Bieberbetttücher 38, 52, 95 Pf., 1,05, 1,45, 1,85, 2 Mk.
Schlafdecken von 1,50 Mk. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten.
Damentuche in allen Farben, doppelbreit, Meter 58 Pfg.

Köper-Inletts in verschiedenen Mustern, garantiert federdicht, Meter 55, 65, 73 Pf., 160 C.m. breit, 1,70 Mk.
Satin-Barchende garantiert federdicht, Meter 98, 105 Pf., 160 Ctm. breit 1,90 Mk.
Rote Barchende „ „ Meter von 45, 60, 78, 82, 98 Pf., 1,25, 1,40 M.
Rote Barchende „ „ mit rosa Streifen, Meter 60, 78, 82, 98 Pf.
Rote Barchende allerbeste Qualität, in Satin, 160 Ctm. breit, Meter 1,90 bis 2,80 Mark.
Warpkleiderstoffe in schönen karierten Mustern, doppelt breit, Meter 27 Pf.

Größte Auswahl nur Neuheiten

Damen-Capotten 78 und 94 Pf., 1,10, 1,20, 1,45, 1,65, 2,10, 4,00 Mk.
Kinder-Capotten 50, 68, 78 Pf., 1,00, 2,50 Mk.
Damen- und Kinder-Baretts in Pelz und Krimmer, in feinster Ausführung.

Regenschirme für Damen, Kinder und Herren, nur schöne Griffe und garant. haltb. Stoffe, Stück 1,50, 1,85, 2, 2,50, 3,25, 4,25, 5,25 bis 7 Mk.

Läuferstoffe, Meter 18, 20, 38, 44, 56, 72, 83, 98, 105 Pf. **Teppiche,** in größter Auswahl, Axminster, Holländer, Germania, zu denkbar billigsten Preisen.

In Bettfedern und Daunen führen wir nur beste, **doppelt gereinigte,** staubfreie Qualitäten und offerieren wir dieselben zu denkbar billigsten Preisen.

Kleiderstoffe, wunderbar schöne Dessins in enormer Auswahl am Lager, **nur Neuheiten,** doppeltbreit, Meter 27, 44, 48, 55, 60, 74, 83 Pf., 1,00 bis 2,20 Mk.

Weisse und crême Tüllgardinen in größter Auswahl, nur neue und schöne Muster mit und ohne Bandeinfassung, Meter 3, 5, 8, 16, 23, 34, 42, 53 65, 72, 83 94 Pf., 1,05 bis 1,60 Mk.

Die Firma kauft nur gegen Kassa und sichert sich dadurch im Einkauf die besten Bezugsquellen und größten Vorteile. Strenge Reellität wird gewährleistet durch billige feste Preise, die an jedem Stück mit Zahlen vermerkt sind.

2686

Streng reelle Bedienung.

Wilhelm Lilienstern & Co.

Steinstraße Nr. 3—5. **Bielefeld.** Nähe vom Neumarkt.

Jeder Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht.

Stiftungsfest

des Theaterklub „Vorwärts"

am Sonntag, den 25. Oktober,
in den Lokalitäten der Centralhalle.

Programm:

1. Teil: **Konzert, Kouplets, Fritz Reuter-Vorträge, sowie Gesangsvorträge des Arbeiter-Gesangvereins.**
2. Teil: **Theater.**
   1. **Der Hauptmann von der Scharwache.**
   2. **Die beiden Herren Lieutenants.**
3. Teil: **Großer Ball.**

Anfang präc. 4 Uhr, Entré à Person 25 Pfg.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Theaterklub „Vorwärts".

NB. Die Aufführung des Volksstückes „Der Schlagbaum" wird bis auf weiteres verschoben. [2701

Zu haben in allen Kolonialwaren-Geschäften!

Holländische
Süssrahm-Margarine
Ant. Jurgens, Prinzen & Cie.

Aelteste und bedeutendste Etablissements!

Fabriken in Goch, Osch und Helmond (Rheinland) (Holland) Antwerpen (Belgien).

liefern bei grösster Produktionsfähigkeit **anerkannt das Beste!**

Vertreter:
V. Wahnschaffe,
Bielefeld.

2625

Kinder-Ausstattungen

als [2622



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Wollene, Kattun- und Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen, Taufhäubchen und Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen, Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen, Gesundheits-Korsetts, Wagendecken Zahnhalsketten 2c. äußerst billig im

Baby-Bazar
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.